

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

Bei der Expedition bestellt
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . Fr. 5.—
 halbjährlich „ 2.50

Bei den Post-Bureaux bestellt
 jährlich „ 5.10
 halbjährlich „ 2.60

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Louis Ehrli, Sarnen.

Telephon  Telephon 

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saassenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Anton Schwyz, Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Bern.**

N^o. 1.

Sarnen, Samstag, 1. Januar

1910.

Einrückungsgebühr für Obwalden:

Die einspaltige Betitzeile oder deren Raum . 8 Rp
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Inserate von auswärts:

Die einspaltige Betitzeile oder deren Raum . 10 Rp
 Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“

Erstes Blatt.

Der heutigen Nummer ist für sämtliche Abonnenten ein Wandkalender pro 1910 beigelegt.

* * Zum neuen Jahre Glück und Gruß!

Die Jahreswende ist ein ernster Augenblick. Sie bildet eigentlich nur einen Augenblick. Aber dieser Augenblick ist ein Meilenstein an unserm Lebenswege und er ist eine Grenzscheide, welche wieder einen Abschnitt unseres irdischen Daseins markiert. Wenn in alten Zeiten, wo die modernen Verkehrsmittel noch nicht kursierten und wo noch die Meilensteine an den Heerstraßen standen, um dem Wandersmann zu sagen, wieviel des Weges er zurückgelegt habe, wieder ein solcher Meilenstein erreicht war, dann wuschte der Wanderer den Schweiß sich von der Stirne. Er tat einen Blick rückwärts auf den Weg, den er hinter sich hatte, und er schaute vorwärts und bemaß das Stück des Weges, das er noch durchlaufen mußte. Wenn wir am Jahresabend rückwärts schauen, so begegnet unserm Blick ein Trümmersfeld. Die Trümmer, welche den Boden bedecken, bestehen in getäuschten Hoffnungen, in zerfloßenen Träumen, in fehlgeschlagenen Plänen, in mißglückten Unternehmungen, in erfolglosem Streben, in peinlichen Erfahrungen der mannigfaltigsten Art. Wie viel Bitteres birgt doch ein einziges Jahr in seinem Schoß! Wie unendlich weise hat doch der allgütige Schöpfer der Welt dafür gesorgt, daß wir nicht mit all' dem, was uns an Ungemach bevorsteht, zum Voraus rechnen müssen, indem es sich unserer Voraussicht entzieht. Vielleicht hat schweres Leid Dich heimgesucht, mein lieber Freund! Im Laufe des dahingeschwundenen Jahres hast Du unter heißen Tränen einem Sarge auf dem Friedhof folgen müssen, der das Liebste in sich schloß, was Du auf Erden besessen hast. Andere Sorgen, vielleicht Nahrungsorgen oder schwerer Kummer um das Schicksal Deiner Angehörigen, haben Dein Herz hart gedrückt. Du hast gearbeitet und Dich abgemüht im Schweiß Deines Angesichtes. Du hast keinen Tropfen geschürkt aus dem Freudenbecher, aus welchem Andere in vollen Zügen trinken. Du hast das Geldstück zweimal in Deiner Hand umgedreht, bevor Du es ausgegeben hast. Aber dennoch bist Du nicht vorwärts, sondern eher rückwärts gekommen. Du hast umsonst Dich müde und matt gearbeitet. Der Erfolg ist ausgeblieben. Auch die glücklichsten unter den Erdenpilgern, denen nach menschlichem Urtheil ein noch so beneidenswertes Los zugefallen ist, müssen sich an der Jahreswende sagen, daß ihnen doch auch manch' Herbes und manches, was ihrem Herzen wehe getan hat, nicht erspart geblieben ist. Seide und Sammet, Silber und Gold verdecken das Leid und den Schmerz, aber sie bilden keine Schutzwehr gegen dieselben.

Wenn manch' ein wehmütiger oder gar schmerzlicher Gedanke den Jahreswechsel begleitet, so sind es doch hinwieder auch freudige und dankbare Gefühle, welche derselbe in unserer Brust weckt. Jedes gelungene Werk unseres Geistes oder unserer Hand, jeder auch noch so bescheidene Erfolg unseres Strebens, alles, was wir an Sympathie und Wohlwollen, an Liebe und Treue, an Sorge und Hingebung von unseren Mitmenschen und namentlich von denjenigen erfahren haben, welche durch Gottes weises und gnädiges Walten am engsten mit uns

verbunden sind, all' das erfüllt in dankbarem Rückblick an der Grenze zweier Jahre unser Herz mit Freude und mit Mut. Es gibt wohl kaum einen Menschen auf dem weiten Erdenrund, auf dessen äußeres oder inneres Dasein in dem verflossenen Jahre nicht auch dann und wann ein Tröpflein niedergeträufelt wäre aus jenen goldenen Schalen, welche überirdische Geister in ihren Händen tragen und aus denen sich der Balsam des Trostes, des Mutes und der Kraft über die Menschheit ergießt. Und vielleicht gehörst Du zu jenen Glücklichen, welche am Jahresabend mit dem Dichter sagen können: „Er zählt die Häupter seiner Lieben und sieh', ihm fehlt kein teures Haupt.“ lege die Hand aufs Herz! Du mußt Dir sagen, daß Du im Laufe des scheidenden Jahres reicher geworden bist an wertvollen Erfahrungen, an innerem Gehalt, an klugem Sinn und an fortschreitender Entwicklung Deines Geistes- und Gemütslebens. All' das ist wunderbare Huld des allgütigen Gottes. Erhebe Dein Herz und Deine Hand himmelwärts!

Schweigend und ins Dunkel der Nacht gekühlt ist der Jahresabend niedergestiegen. Das Jahr ist versunken und verschwunden im uralten Meere der Vergangenheit und der Ewigkeit. Zurückgelassen hat es uns den Segen oder den Fluch, der an die Taten der Menschen sich knüpfte. Zurückgelassen hat es uns den Erfolg oder den Mißerfolg unseres Strebens. Zurückgelassen hat es uns Erfahrungen und Erinnerungen, die bei weiser Benützung von bleibendem und kostbarem Werte sind. Zurückgelassen hat es uns vor allem aus das, was wir gewonnen haben an sittlicher Kraft, an geistiger Verbollkommnung und an Verdienst für ein ewiges Leben. Als das nunmehr entschundene Jahr geboren wurde, stand die ganze Welt unter dem erschütternden Eindruck des furchtbaren Erd- und Seebebens, das an der Südspitze der appenninischen Halbinsel und auf der Insel Sizilien volkreiche und blühende Städte in einen Trümmerhaufen verwandelt hatte, unter welchem Hunderttausende von Menschenleben begraben lagen. Es hat diese Katastrophe jene Städte eigentlich vom Erdboden verschwinden lassen. Es fragt sich, ob seit der Sündflut eine so schreckliche Entfesselung elementarer Gewalten je über einen Teil der Menschheit hereingebrochen sei, wie dies bei dem vor Jahresfrist eingetretenen Erdbeben in Süditalien der Fall gewesen ist. Jetzt, da das Jahr zu Ende ging, war es eine entsetzliche Bluttat, die in unserer Nähe verübt wurde, welche das Interesse des Publikums hauptsächlich in Anspruch nahm. Ein Strom von Blut und Tränen fließt durch die Weltgeschichte und er hat auch im entschundenen Jahre sich über den Erdball dahingewälzt. Jener fromme Mönch hatte vollkommen Recht, welcher schon vor annähernd tausend Jahren im „Salve Regina“ die Welt als ein „exilium“ und eine „vallis lacrymarum“, als einen „Verbannungsort“ und ein „Tränenthal“ bezeichnete. Wenn wir auch nur in dem uns zunächst gelegenen Kreise uns umsehen, so müssen wir uns sagen, daß eine ungewöhnliche Ungunst der Witterung während einem großen Teile des Sommers manches Herz mit banger Sorge erfüllt hat und daß wir auch jetzt leiden unter der Stöckung, welche im Verkehr mit einem unserer bedeutendsten Landesprodukte sich geltend macht. Es läßt sich ja nicht läugnen, daß beim Beginn des neuen Jahres auch noch andere Gefühle in unserer Brust aufsteigen, als diejenigen, welche den Landmann bewegen, wenn er am frühen Sommermorgen zur Ernte sich anschickt, während die Sonne mit ihren ersten Strahlen die Häupter der Berge küßt, um diese Strahlen

in ihrem vollen Glanze auf die Erde niederfallen zu lassen. Aber dennoch haben wir an die Spitze des Blattes mit fester Hand geschrieben: „Zum neuen Jahre Glück und Gruß!“

Dem Landmann wünschen wir Sonnenschein, Tau und Regen zur rechten Zeit. Wir wünschen ihm volle Scheunen und Speicher. Wie im Frühling seine Weiden mit ihrem Grünen und Blüten jegliches Auge entzücken, so möge auch der Erfolg seine Arbeit lohnen und sein Herz erfreuen! Dem Handwerker und dem Gewerbetreibenden möge ein reges Verkehrsleben, das von Krisen und Stöckungen verschont bleibt, reichen Verdienst bringen. Handwerk und Gewerbe mögen durch Tüchtigkeit der Leistungen, durch gesteigerte Produktion, durch eine zunehmende Nachfrage und die fortschreitende Ausdehnung des Absatzgebietes für und für immer lohnender sich gestalten! Einem jeden, der sich im Schweiß des Angesichtes sein tägliches Brot sauer erwirbt, wünschen wir, daß sich ihm hierfür immer eine günstige Gelegenheit biete, daß weder sein Mut, noch seine Kraft erlahmen und versagen. Die Familienväter und die Hausmütter mögen an einem nachwachsenden Geschlechte viele Freude erleben und eine starke Stütze finden! Die Jugend möge hoffnungsfreudig heranblühen und sich sorgfältig ferne halten von jenem Baume, an welchem die verbotene und unheilvolle Frucht der Genussucht verlockend, aber verderbenbringend ihr entgegenlacht! Friede, Wohlfahrt und Gedeihen mögen walten in den Häusern zu Berg und Tal und im Lande allzumal! Der Geist der Väter mit ihrem Biedersinn, ihrer Sitteneinfalt, ihrer christlichen Zucht und Ehrbarkeit, ihrer weisen Einsicht und ihrer überlegten, aber dennoch wagemutigen Tatkraft möge wieder Einkehr halten bei einem spät geborenen Enkelgeschlechte! Gottes Vorsehung hat uns ein schönes Stück Erde zu bewohnen und zu bebauen angewiesen. Dasselbe soll uns doppelt lieb und ehrwürdig sein, weil es geweiht ist durch eine ruhmvolle Geschichte und durch kostbare Ueberlieferungen. Halten wir dieses Land in Ehren! Vertauschen wir es nicht leichtfertig mit einer neuen Heimat, die doch immer nur „die Fremde“ heißt und bleibt. Halten wir fest am Glauben der Väter! Er gibt uns Kraft und Mut im Leben und Trost im Sterben. Wenn diese Vorsätze, die wir mit echter Manneskraft fassen, unsern Uebertritt aus dem alten in das neue Jahr begleiten, dann dürfen wir freudig bewegten Herzens rufen: „Glück und Gruß zum neuen Jahre!“

* * Was man will und was man tut. Das „Vaterland“ schreibt in seiner Jahresrundschaue bei der Besprechung der Ferrerhandels und anderem: „Wir haben die Meinung, daß unbeschadet der verfassungsmäßig gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit die höchsten religiösen Güter auch bei uns noch in gewissem Maße des staatlichen Schutzes wert sein sollten, daß das religiöse Empfinden der Volksgesamtheit geschützt werden sollte wenigstens gegen die allergrößten Ausschreitungen einer frechen gottesläugnerischen Agitation. Das Jahr hat uns in dieser Annahme wiederholt Enttäuschungen gebracht. Man erinnere sich nur an die bundesgerichtlichen Urteile in Sachen des geistesgestörten Richters und des Schmutzblattes „Mino“. D. R.) Inzwischen bemüht man sich um ein Strafgesetz gegen die Propaganda der Ideen des Antimilitarismus. Man bringt hoch oben auf dem Dache einen etwas altfränkisch aussehenden Raminhut an, zum Schutze vor dem eindringenden Regen, will aber nicht dulden, daß diejenigen an der Arbeit gestört werden,